

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe e.V.**



Lokales Handeln im Rahmen der Nationalen Strategie gegen Wohnungsnot

Fachtagung Prävention durch Kooperation , Karlsruhe

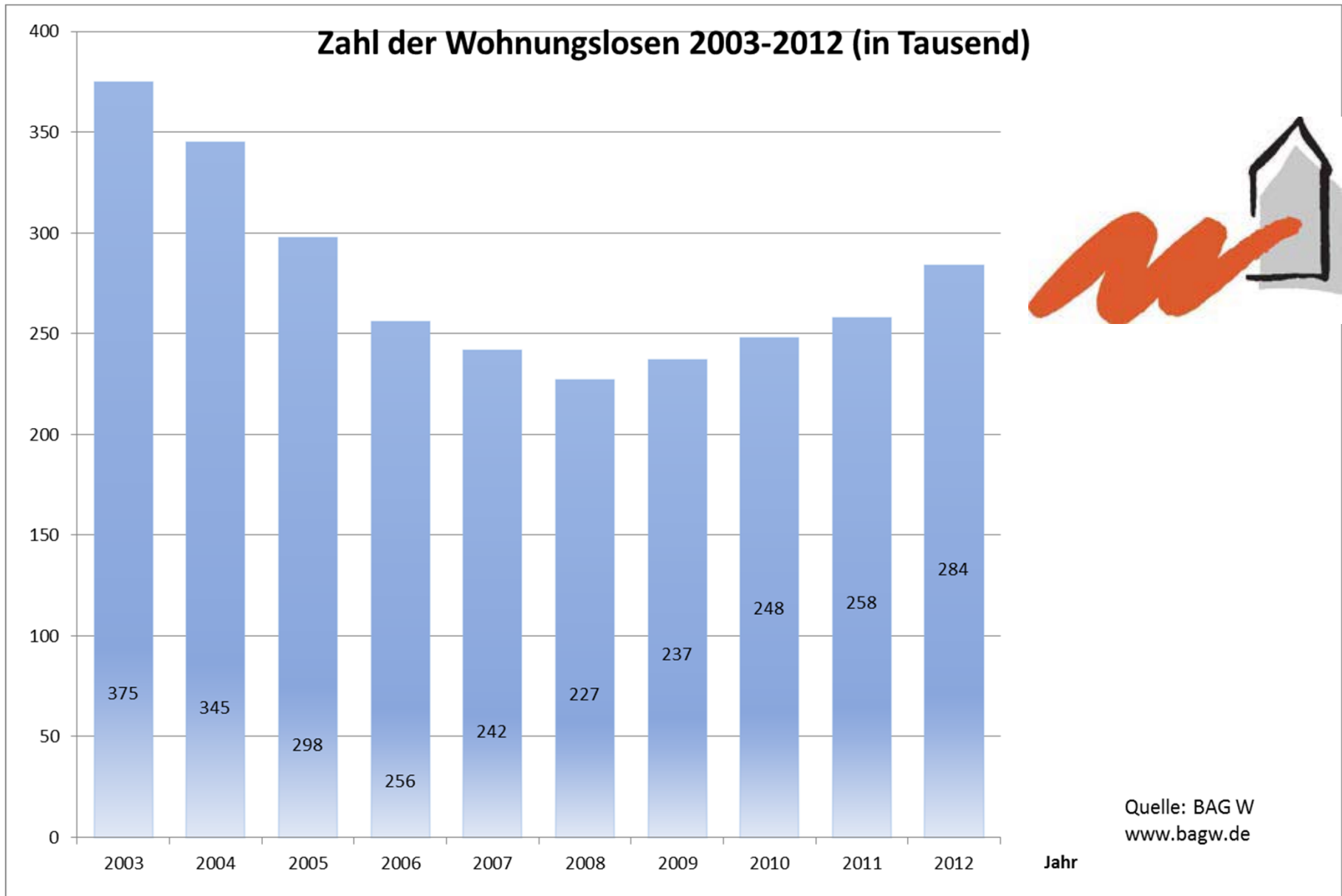
27. Mai 2014

Dr. Thomas Specht, Geschäftsführer, BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

Überblick



- I. Nationale Strategie gegen Wohnungsnot
- II. Funktion lokaler Wohnungsnotfall-Rahmenpläne
- III. Anforderungsprofile für lokale Rahmenpläne
- IV. Thesen zur Einordnung lokaler Entwicklungsdynamik



Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld, den 01. August 2013

Wohnungsnotfälle nehmen drastisch zu



- 284.000 Menschen in Deutschland waren 2012 ohne Wohnung (Anstieg um 15% seit 2010)
- Bis 2016 werden 380.000 Menschen in Deutschland wohnungslos sein
- Ursachen des Anstiegs:
 - Mietpreissteigerungen
 - Zunahme der Armut
 - Mangel an preiswerten Wohnraum
 - politische Fehlentscheidungen bei Hartz IV
 - Defizite beim Ausbau von Fachstellen

Rahmenpläne auf allen Ebenen erforderlich



- Nationalen Wohnungsnotfall-Rahmenplan (WRP-National)
- Wohnungsnotfall-Rahmenpläne für die sechzehn Bundesländer (WRP-Land) –
- Lokale Wohnungsnotfall-Rahmenpläne (WRP-Lokal; Kommunen und Landkreise)

Integrierten lokale Wohnungsnotfall-Rahmenplänen: Warum ein Anforderungsprofil?



- **Rahmenpläne** von den politischen Akteuren in Kommunen und Landkreisen einfordern
- Beitrag zu **lokalen Plänen zur Armutsbekämpfung** leisten
- **Orientierung** für freie und öffentliche Träger des Hilfesystems zur Schwerpunktsetzung bei ihrer lokalen Strategieentwicklung anbieten

Strategische Globalziele für Kommunen und Landkreise



Die lokale Entwicklungsagenda sollte mindestens vier globale strategische Ziele verfolgen:

1. Niemand soll mehr draußen auf der Straße schlafen müssen.
2. Die Zahl der Wohnungsnotfälle insgesamt soll nachhaltig quantitativ reduziert werden.
3. Das Hilfesystem soll so weiterentwickelt werden, dass alle Bedarfsgruppen der Wohnungsnotfälle ein Hilfeangebot finden.
4. Das Hilfesystem ist durch Sozialplanung zu koordinieren und integriert zu steuern

Lokaler Rahmenplan: Strategischer Ansatz

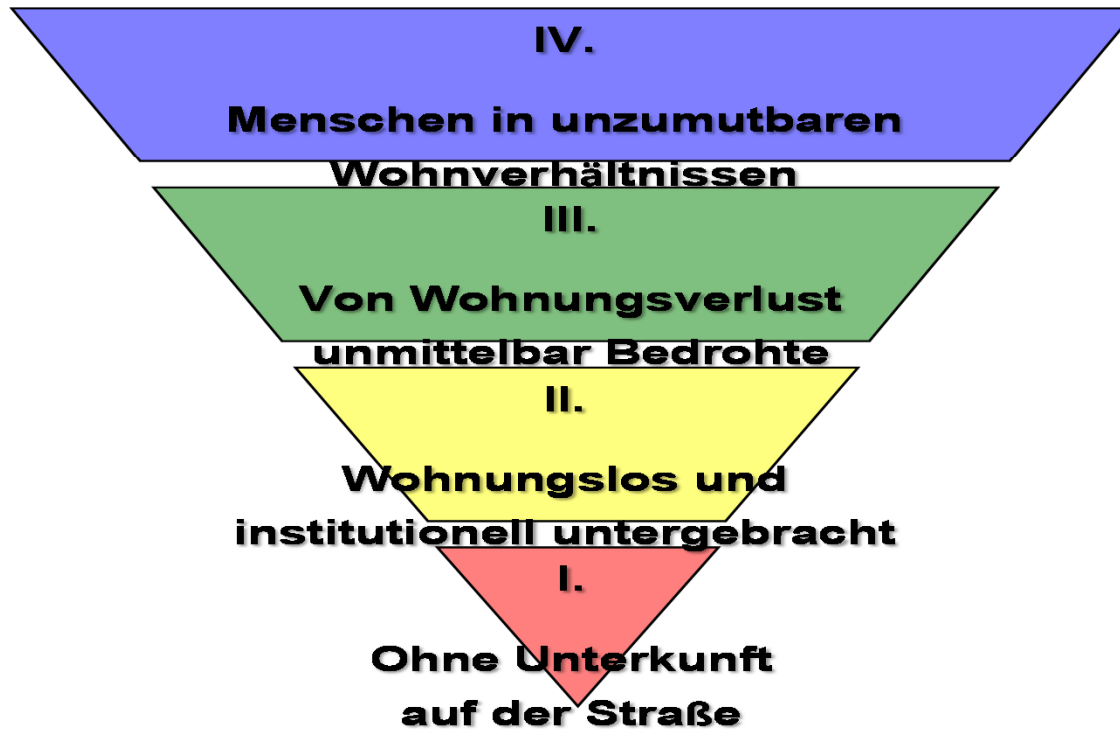


- Ziele zeitlich pro Landkreis und Stadt konkretisieren und danach Planung ausrichten, z.B. Agenda globaler Ziele schrittweise bis 2020 erreichen.
- Quantitatives Ausmaß der Zielgruppen erkennen
- Qualitative Bedarfe Zielgruppen zuordnen

Lokaler Rahmenplan: Zielgruppenorientierung



Wohnungsnotfallpyramide



Lokaler Rahmenplan: Zielgruppenorientierung



- Die **Wohnungsnotfallpyramide** schichtet die Lebenslagen der Wohnungsnotfälle nach ihrem quantitativen Ausmaß und steht deshalb auf der Spitze.
- Aus der relativen Quantität der Bedarfslagen folgt, dass der **quantitativ** größte Ressourceneinsatz bei den größten Bedarfsgruppen erfolgen sollte.
- aus der Qualität der Bedarfslagen ergibt sich, dass der **qualitativ** größte Ressourceneinsatz bei den relativ kleineren Bedarfsgruppen erfolgen muss, da diese höhere Hilfebedarfe aufweisen.
- Die Kunst dabei ist, die **rechte Balance** im lokalen Gesamthilfesystem zu finden.

Lokaler Rahmenplan: Interventionsstrukturen



Hilfesystempyramide



Lokaler Rahmenplan: Interventionsstrukturen



4 Interventionsebenen des Hilfesystems

❖ I Niedrigschwellige Hilfen



❖ II Existenzsicherung +
weiterführende Hilfen



❖ III Präventive Hilfen



❖ IV. Kommunale
Wohnungspolitik



4 Schwerpunktzielgruppen

❖ Ohne Unterkunft auf
Straße

❖ Aktuell wohnungslos
+untergebrachte

❖ Von Wohnungsverlust
bedrohte

❖ Menschen in
unzumutbaren
Wohnverhältnissen

Lokaler Rahmenplan: V. Sozialplanung, bzw. Wohnungsnotfallhilfeplanung



- Sozialplanung, bzw. Wohnungsnotfallhilfeplanung, ist keine Zielgruppe zugeordnet, weil ihre Aufgabe die Gesamtintegration der Stufen I bis IV zu einem integrierten Hilfesystem ist.
- Sozialplanung im Handlungsfeld Wohnen/ Wohnungsnot ist bei der heutigen Komplexität von Hilfesystemen, ins. in Großstädten über 100.000 EW Daueraufgabe.
- Sie bedarf personeller Verankerung bei freien und öffentlichen Trägern.
- Schlüsselaufgabe: Jährliche Berichterstattung zumindest für Wohnungslose und Bedrohte etablieren – nicht nur im Bereich nach § 67 ff.

Lokaler Rahmenplan: Anforderungsprofil I Niederschwellige Hilfen



- Erreichbare und menschenwürdige Notunterkünfte
- Winternothilfeprogramm , inkl. Kältebusse
- Mobile Medizinische Hilfen
- Aufsuchende Straßensozialarbeit

Lokaler Rahmenplan: Anforderungsprofil II Existenzsicherung



- Flächendeckende zielgruppenorientierte Beratungsangebote: Frauen, Migration, U-25
- Ausreichende personelle und räumliche Kapazitäten in ambulanter, teilstationärer und stationärer Versorgung
- Hinweis: Ordnungsrechtliche Unterkunft mit Minimalpersonal ist keine fachgerechte stationäre Hilfe
- Ausreichende spezialisierte ambulante und stationäre Hilfeangebote, bzw. Vermittlungshilfen im Bereich Wohnen, Gesundheit, Qualifikation und Arbeit.

Lokaler Rahmenplan: Anforderungsprofil III Prävention



- Flächendeckendes System von Fachstellen zur Verhinderung von Wohnungsverlusten in Kommunen und Landkreisen
- Beteiligung freier Träger an den aufsuchenden Hilfen
- Rechtskreisübergreifende Organisation in Abstimmung mit Jobcenter (eine Stelle für SGB II und SGB XII)
- Ausreichende finanzielle Mittel für Mietschuldenübernahme in den Haushalten

Lokaler Rahmenplan: Anforderungsprofil IV Wohnungspolitik



- Entwicklung eines kommunalen Wohnraumversorgungskonzepts insb. für Bezieher von Niedrigeinkommen sowie Transferleistungen
- Spezifisches Wohnungsbauprogramm für Wohnungsnotfälle
- Feststellung angemessener Mietobergrenzen: Ausrichtung an den Vergleichsmieten unter Bezug auf Bestands- und Neuvermietungs-mieten
- Schlichtwohnungen / ordnungsrechtliche Unterbringung auflösen und durch Normalwohnraum ersetzen, zumindest dezentralisieren

Thesen zur Entwicklungsdynamik lokaler Hilfesysteme



1. Die historische Entwicklung der Wohnungslosenhilfe verläuft in den meisten Kommunen und Landkreisen stufenweise, bisweilen sprunghaft von Stufe I bis Stufe V.
2. Die Interventionsdichte der deutschen Kommunen und Landkreise nimmt im Durchschnitt zur Spitze der Pyramide hin progressiv ab. Oft fehlen Stufe III, IV und V. Dies korrespondiert der vorherrschenden Problemwahrnehmung, die sich im Regelfall zu sehr auf die Spitze der Wohnungsnotfallpyramide konzentriert.
3. Keine Interventionsebene darf fehlen, wenn man den Umfang der Straßenpopulation nachhaltig senken will, weil sich die Straßenpopulation aus den drei vorgelagerten Zielgruppen ständig erneuert.
4. Der Grad der Reduktion der Menschen in Notunterkünften und auf der Straße hängt in erster Linie von einem ausbalancierten kommunalen Gesamtkonzept der Intervention ab.
5. Bei Gesamthilfesystemen, die die Stufen I und II entwickelt haben und die Ebene der Prävention angehen wollen, muss parallel dazu die wohnungspolitische und sozialplanerische Ebene zeitgleich aktiviert werden.
6. Auf den Ebenen III, IV und V muss die Ausweitung der Zielgruppen auf wohnungslose Familien sowie die koordinierte Zusammenführung von kommunaler Obdachlosenhilfe und frei- gemeinnütziger Wohnungslosenhilfe erfolgen.

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe e.V.**



**Vielen Dank für
Ihre
Aufmerksamkeit !**